

schen Variablen aus. Die Interpretation der kanonischen Variablen stützt sich analog zur → Faktorenanalyse auf die in den Strukturmatrizen R_{U_i} und R_{V_j} dargestellten Korrelationskoeffizienten. *H.P.L.*

Kanonisierung von Methoden der empirischen Sozialforschung → Institutionalisierung der empirischen Sozialforschung

Kante, auch → Relation oder Beziehung, in der → Netzwerkanalyse neben → Knoten die Grundelemente, aus denen → Netzwerke bestehen. Es können gerichtete (z.B. um Rat fragen), oder ungerichtete bzw. wechselseitige (z.B. Freundschaft) Beziehungen zwischen Knoten existieren. Der Versuch, eine Typologie möglicher Beziehungen zu erstellen, gelingt nicht überschneidungsfrei – insofern handelt es sich bislang um analytische Einteilungen. Im Unterschied zur → Dyade bezeichnet die Kante nur die Beziehung und nicht die beteiligten Knoten. *R.H.*

Kaplan-Meier-Methode → Sterbetafelmethode, → Survivalfunktion

K

Kaplan-Meier-Schätzer, auch Produkt-Limit-Schätzer, eine Methode, um die → Survivalfunktion für die Eintrittszeit eines → Ereignisses aus einer Stichprobe zu schätzen. Rechtszensierte Daten (→ Zensierung) gehen dabei in die Berechnung ein. Die → Survivalfunktion wird in Form einer monoton fallenden Treppenfunktion approximiert. Stufen entstehen genau dort, wo in den Daten Ereigniszeiten gemessen wurden. Die Höhe der Treppenstufen hängt zudem von der Anzahl der Personen ab, die noch dem Risiko ausgesetzt sind und von der Anzahl der zu diesem Zeitpunkt bereits zensierten Personen. Die Kaplan-Meier-Methode hat in vielen Bereichen der Sozialwissenschaften die ältere → Sterbetafelmethode abgelöst. Der Kaplan-Meier-Schätzer wird auf Basis von → Individualdaten berechnet. Üblicherweise sollten monatsgenaue Angaben zur Verfügung stehen, damit diese Methode angewandt werden kann. *M.Kr./R.Wa.*

Kappa, ein mit dem griechischen Buchstaben κ bezeichnetes Maß, das in der → Inhaltsanalyse die beobachtete Übereinstimmung zwischen zwei urteilenden Personen (z.B. Codern) um jene Übereinstimmung korrigiert, die rein zufällig zu erwarten wäre. Es wurde 1960 von Jacob Cohen entwickelt und ähnelt stark dem von William A. Scott vorgeschlagenen π . *B.Sch./J.H.*

Kartierungen, in Geographie und Geowissenschaften die raumbezogene Erfassung von Daten im Gelände. *G.G.*

Kartographie, die Wissenschaft von der Herstellung sowie von der Reflektion der Herstellungsbedingungen und Nutzungsweise von Karten. Die Etablierung der Kartographie als Wissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist eng verknüpft mit der Vorstellung einer Entwicklung der Kartographie in Richtung immer perfekterer Abbilder der Erde – eine Vorstellung von Kartographie, die sich mit der Aufklärung in Europa durchgesetzt hat und die die Etablierung der modernen Nationalstaaten sowie die europäische Entdeckung der Welt begleitete. Traditionell werden dabei topographische Karten als „maßstabsgerecht verkleinerte und generalisierte Abbilder der Erdoberfläche“ differenziert von thematischen Karten, welche raumbezogene qualitative oder quantitative Informationen visualisieren. Die Vorstellung von Karten als Abbildern der Erdoberfläche wird erst nach und nach abgelöst von Ansätzen, welche die sozialen Dimensionen von Kommunikationsprozessen berücksichtigen und Karten grundsätzlich als Modelle der visuellen Kommunikation raumbezogener Informationen fassen.

Die analoge Kartographie wurde seit den 1960er Jahren rasch und umfassend von der digitalen Kartographie verdrängt. In den 1960er Jahren liegen auch die Wurzeln der modernen geographischen Informationssysteme, welche raumbezogene Daten digital erfassen, verarbeiten, analysieren und visuell präsentieren. Eine weitere Transformation erlebt die Kartographie derzeit mit den Entwicklungen des Geoweb. Als Geoweb werden virtuelle Globen (wie Google Earth) und digitale Karten (wie Bing Maps, Google Maps, Open Street Map etc.) bezeichnet, die es ermöglichen, Informationen im Internet georeferenziert zu präsentieren (Was findet sich wo? Wie komme ich von A nach B? etc.). Das so genannte Web 2.0 hat die Möglichkeiten der Interaktion im Internet erhöht. Für die Kartographie hat dies zur Folge, dass die Zahl derjenigen, die aktiv an der Entwicklung und Verbreitung von Karten beteiligt sind, heute so hoch ist wie nie zuvor. Große Wirtschaftsunternehmen, die ursprünglich nichts oder wenig mit Geoinformation und Kartographie zu tun hatten, sammeln in großem Umfang georeferenzierte Informationen und vermarkten neue kartographische Angebote. Gleichzeitig entsteht parallel und teilweise überschneidend ein Bereich „freiwilliger geographischer Informationen“ (Volunteered Geographic Information), der auf die Schwarmkompetenz und -intelligenz tausender Freiwilliger setzt.

Insbesondere seit den 1980er Jahren entwickelt sich eine Debatte über die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und sozialen Konsequenzen der analogen wie auch insbesondere der digitalen Kartographie und von GIS. Teilweise umfassen diese Kritische Kartographie und Kritischen GIS-Studien auch Projekte, welche die Techniken der Kartographie und von GIS nutzen, aber im Sinne eines Countermapping marginalisierte Perspektiven visualisieren oder/und im Sinne einer partizipativen Kartographie die Exklusion bestimmter Gruppen aus Kartographie und GIS überwinden wollen.

G.G.

Kategoriale Hauptkomponentenanalyse → Gifi-System

Kategorie, im Kontext der qualitativen (und quantitativen) Analyse von Text- und anderen Symboldaten wird der Begriff in verschiedener Weise verwandt, um z.B. einzelne Textsequenzen zu etikettieren. Werner Früh unterscheidet im Kontext der Inhaltsanalyse Verfahren der empiriegeleiteten (induktiven) Kategorienbildung von Verfahren der theoriegeleiteten (deduktiven) Kategorienbildung. Auf der Basis dieser Kategorien werden dann im Prozess der Kodierung Codes vergeben. In jüngeren Darstellungen zur Analyse qualitativer Daten werden die Begriffe Kategorie und Kode nicht selten synonym bzw. ohne eine explizierte Unterscheidung verwandt. Jan Kruse schlägt angesichts dieser indifferenten Begriffsverwendung vor, von Codes zu sprechen, wenn diese im Kontext rekonstruktiver Forschungsstrategien auf eher induktivem Wege aus dem Material gewonnen werden; demgegenüber spricht er von Kategorien, wenn diese im Kontext eher deduktiv-subsumptionslogischer oder inhaltsanalytisch-kategorisierender Verfahren im Vorhinein an das Material herangetragen werden. Im Kontext der → Grounded Theory wird zwischen zwei Typen von Kategorien unterschieden: „soziologischen Konstrukten“ und „natürlichen Codes“. Dabei zielt die Analyse auf die Entwicklung von (systematischen) Kategorien, die über Unterkategorien, deren Eigenschaften und Ausprägungen weiter aufgeschlüsselt werden, und schließlich auf die Herausarbeitung einer Kern- und Schlüsselkategorie.

C.W.

Kaufkraftparitäten, KKP, (engl. Purchasing power parity, PPP), dienen dazu, Waren und Dienstleistungen in verschiedenen Währungsräumen vergleichbar zu machen. Dabei werden über Währungsrelationen hinaus auch Kaufkraftunterschiede erfasst. Für die

Ermittlung von Kaufkraftparitäten werden die landesspezifischen Preise für Warenkörbe aus repräsentativen Waren und Dienstleistungen ermittelt. Für die weiteren Berechnungen können unterschiedliche Verfahren eingesetzt werden. Eurostat und auch die OECD nutzen die auf Èltetò, Kòves und Szulc zurückgehende EKS-Methode. Die Verwendung von Kaufkraftparitäten lässt z.B. das Bruttoinlandsprodukt eines weniger entwickelten Landes in der Regel höher erscheinen als bei einem reinen Wechselkursvergleich.

C.W.

Kausaladäquanz, der Begriff verweist nach Max Weber darauf, dass jede soziologische Konstruktion von typischen Handlungsabläufen (siehe auch: → Idealtypen) im Rahmen einer gelungenen Erklärung auch objektiv möglich sein muss. Ein sinnadäquates Verstehen (→ Sinnadäquanz) ist erst dann eine korrekte kausale Erklärung, wenn sie mit empirischen Beobachtungen, wie z.B. statistisch abbildbaren Wahrscheinlichkeiten, tatsächlich übereinstimmt. Deswegen muss die Soziologie nach Weber empirisch überprüfbare, allgemeine Regeln des Geschehens formulieren. Inwieweit diese Regeln Gesetzescharakter haben müssen, ist zwischen hermeneutischen und erklärenden Ansätzen strittig.

P.I.

Kausalanalyse, in der Statistik die Identifikation und Quantifizierung kausaler Beziehungen sowie die Prüfung von Hypothesen über kausale Beziehungen zwischen Variablen mit Hilfe statistischer Verfahren. Klassische Beiträge für die Kausalanalyse liegen von Paul F. Lazarsfeld, Herbert A. Simon, Hubert M. Blalock und Otis D. Duncan vor, neuere Ansätze haben Donald D. Rubin, Donald T. Campbell sowie Juda S. Pearl vorgelegt.

Die Kausalanalyse untersucht sowohl direkte kausale als auch indirekte kausale Beziehungen (die über intervenierende Variable erfolgen). Sie zielt auf eine Zerlegung und Zurechnung von kausalen Einflüssen auf einzelne Variable (decomposition, wie in der → Pfadanalyse). Das statistisch interpretierte Grundkonzept der → Kausalität zwischen zwei Variablen X und Y besteht in der Annahme, dass eine Veränderung der ursächlichen Variable X eine durchschnittliche und quantifizierbare Veränderung der verursachten Variable Y zur Folge hat:

$$\Delta x \rightarrow \Delta \bar{y}$$

Dabei geht man davon aus, dass keine deterministische kausale Beziehung zwischen X und Y vorliegt. Begründet wird dies damit, dass deterministische